

URBAS-Workshop zum Erfahrungsaustausch mit Kommunen an der Fachhochschule in Aachen

Am 08.05.2007 hatten die Verbundpartner des Forschungsvorhabens URBAS zu einem Workshop zwecks Erfahrungsaustausch mit von Sturzfluten betroffenen und interessierten Kommunen eingeladen. Professor Dietmar Castro vom Fachbereich Städtebau und Architektur der Fachhochschule Aachen begrüßte die etwa 35 Teilnehmer des Workshops im Panoramasaal der Fachhochschule.

In dem Eröffnungsvortrag stellte Herr Fritz Hatzfeld vom Ingenieurbüro Hydrotec das Forschungs- und Entwicklungsvorhaben „Vorhersage und Management von Sturzfluten in urbanen Gebieten (URBAS)“ im Überblick vor. Neben den Zielen, Inhalten und Arbeitspaketen des Vorhabens wurden die bisherigen Zwischenergebnisse präsentiert und die erwarteten Ergebnisse und „Produkte“, die bis zum Ende des Vorhabens entwickelt werden, vorgestellt. Wichtiges Ziel der Veranstaltung war, eine Rückmeldung zu den „Produkten“ zu erhalten, die in URBAS entstehen sollen. Zu nennen sind hier insbesondere ein verbessertes „KONRAD“ des Deutschen Wetterdienstes, eine Auswertung zu Regionen in Deutschland mit besonderer Starkregengefährdung, eine Datenbank zu Sturzflutereignissen in Deutschland der letzten ca. 20 Jahre und eine fundierte Schätzung der aufgetretenen Schäden in Kommunen infolge dieser Sturzfluten. Weitere Ergebnisse werden neue Methoden der Vor-Ort Schadenserhebung sowie angepasste Methoden zu Gefahren- und Risikoanalyse in Kommunen für Sturzfluten darstellen, die anhand von Fallstudien zu aufgetretenen Schadensfällen in 15 Kommunen in Deutschland entwickelt werden. Schließlich wird neben einer modellhaften Erarbeitung von Gefahren- und Risikokarten für Kommunen ein Leitfaden zu Maßnahmen zu Schadensminderung bei Sturzfluten (Warnung, Vorbeugung, Katastrophenschutz) zum Ende des Vorhabens vorliegen.

Herr Hatzfeld gab vor dem Hintergrund der laufenden Aktivitäten des F&E Vorhabens eine kurze Einführung zu den im Folgenden von den Referenten und Referentinnen vorgestellten vier Themenblöcken.

Im ersten Themenblock lag der Schwerpunkt der Vorträge und Diskussionen auf der Vorstellung von Erfordernis, Methoden und Instrumenten zur Erstellung von Überstau- und Überflutungsnachweisen und zur Einschätzung der Überflutungsgefährdung in städtischen Räumen. Herr Markus Lummer vom Städtischen Entwässerungsbetrieb Paderborn (STEB) stellte in seinem Vortrag zunächst die rechtlichen und fachlichen Grundlagen vor. Am Beispiel eines von einer Sturzflut betroffenen Gebiets in Paderborn zeigte er auf, wie eine hydrodynamische Kanalnetzberechnung mit dem Modell DYNA und eine Berechnung der über Grundstücke und Straßen abfließenden Oberflächenabflüsse mit dem zweidimensionalen Modell Hydro_AS-2D über eine einfache Kopplung der beiden Systeme realisiert wurde. Diese Methodik ermöglicht die Erstellung von Gefahrenkarten und liefert wichtige Erkenntnisse für die Entwicklung von hydraulischen Sanierungskonzepten.

Anschließend stellte Herr Arthur Kubik von Hydrotec eine GIS basierte Methode zu Abschätzung der Überflutungsgefährdung in urbanen Gebieten der Mittelgebirgsregionen vor. Die Methodik wurde in einem open source GIS SAGA umgesetzt, das für rasterbasierte hydrologische Modellierungen empfohlen wird und dessen Eignung und Anwendbarkeit in URBAS untersucht wird.

Die anschließende Diskussionsrunde zeigte, dass in den Gemeinden, die durch die Anwesenden vertreten waren, keine Modelle eingesetzt werden, mit denen Abflüsse aus Starkregenereignissen mit Kanalüberstau berechnet werden könnten. Die Überflutungsnachweise gem. DIN EN 752 werden i.A. als Überstaunachweise geführt, ggf. werden vor Ort

potenzielle Überflutungsschäden abgeschätzt. Herr Kubella von der GVV Kommunalversicherung VVaG fügte hinzu, dass die Stadtplaner bei Neubaugebieten seit einem Urteil des BGH verpflichtet sind, Vorsorgemaßnahmen gegen wild abfließendes Oberflächenwasser zu treffen.

Nach der Kaffeepause stellten Herr Dieter Ackermann vom Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer der Stadt Hamburg (LSBG) und Herr Stefan Frerichs von der Fachhochschule Aachen wichtige Aspekte von kommunalen Gefahren- und Risikokarten für Sturzfluten sowie daraus resultierende Anforderungen für die Stadtplanung vor. Am Beispiel der Städte Hamburg und Lohmar zeigte Herr Ackermann verschiedene Möglichkeiten der Identifizierung und Darstellung von Gefahrenbereichen aus Überflutungen infolge Starkregen in einer Kommune. Im Vordergrund standen Methoden, die praktisch in jeder Kommune kostengünstig umgesetzt werden könnten. Gefahren- und Risikokarten für Starkregenereignisse und Sturzfluten wurden als wichtige Instrumente angesehen, die bei der Planung und Ausweisung von neuen Baugebieten berücksichtigt werden sollten. Einige Möglichkeiten und Beispiele, wie die Stadtplanung potenziell gefährdete Gebiete bei der Planung berücksichtigen kann, stellte Herr Frerichs vor.

Er zeigte die vielfältigen Regelungen und Instrumente des Planungsrechts auf, die sich auf den Gefährdungsbereich „Sturzflut“ anwenden lassen. Die Regelungen eignen sich insbesondere für flächenbezogene Vorsorgemaßnahmen. Die frühzeitige Berücksichtigung von Sturzflutrisiken im Planungsprozess bietet demnach Chancen für kreative und überzeugende Lösungen. In der anschließenden, lebhaften Diskussion wies Herr Garbers von den Entwässerungsbetrieben der Stadt Lübeck auf die Möglichkeit der Fachbehörden hin, Bebauungspläne ggf. ablehnen zu können, falls die gesicherte Erschließung des Grundstücks nicht gewährleistet ist. Nicht nur bei Neuplanungen sind diese Aspekte wichtig, ebenso sollten in bestehenden Baugebieten die Möglichkeiten vorbeugender Schutzmaßnahmen in Betracht gezogen werden. Besonders Interesse galt auch der Klärung der Zuständigkeiten von temporären Retentionsräumen (beispielsweise Mulden in Grünanlagen) zur kurzfristigen Zwischenspeicherung von Oberflächenabfluss. Ein breiter Konsens bestand darin, dass freiwillige Vereinbarungen im Allgemeinen nicht ausreichend seien und gesetzliche bzw. vertragliche Festsetzungen gefordert werden müssten.

In der Nachmittagssitzung referierte Herr Klaus Kubella von der GVV-Kommunalversicherung VVaG zu Pflichten und Haftung der Kommunen bei der Abwasserbeseitigung und Bauleitplanung unter dem Aspekt der Überflutung infolge von Starkregen. Wichtigste Themen seiner Präsentation waren Fragen zur kommunalen Haftungspflicht, zur Festlegung von Bemessungsgrößen für die Kanalisation und zur Klärung des Begriffs „höhere Gewalt“. Ein Schwerpunkt der anschließenden Diskussion war die Frage, welche Maßnahmen der Hochwasser- bzw. Sturzflutvorsorge die Gemeinde treffen muss, um der rechtlichen Haftungspflicht Rechnung zu tragen. Die Beispiele der Urteile zeigen, dass es eine verlässliche Festlegung, welche Bemessungsgrößen für städtische Kanäle und insbesondere für kleine kommunale Gewässer zugrunde zu legen sind, nicht gibt.

Frau Meike Müller von der Deutschen Rückversicherung präsentierte eine Projektidee, wie die Kommunen bei der Erstellung von Bürger-Broschüren zu vorbeugenden Schutzmaßnahmen vor Hochwasser und Sturzfluten unterstützt werden könnten. Die Idee wurde aus der Kooperation des Projektes URBAS mit dem Projekt MEDIS geboren, beides Vorhaben aus dem RIMAX-Programm, unter der Beteiligung des GeoForschungsZentrums Potsdam. Die Broschürenvorlage soll aus verschiedenen „Modulen“ bestehen, die nach örtlichen Präferenzen zusammengesetzt, heruntergeladen und ausgedruckt werden können. Die Vorlage soll im Internet frei verfügbar sein, sodass kostengünstig qualitativ hochwertige Broschüren

produziert werden können. An die anwesenden Gemeindevertreter wurde ein Fragebogen zur Beurteilung dieses Vorschlags ausgegeben und wieder eingesammelt. Weiterhin geplant ist eine Zusammenarbeit der Initiatoren des Vorhabens mit einigen Kommunen zur Verbesserung und Erprobung der Praxistauglichkeit der Broschüre.

Im letzten Themenblock der Veranstaltung standen die Themen des Risikomanagements im Vordergrund. Herr Thomas Kessler von der Regionalzentrale des Deutschen Wetterdienstes in Essen sprach über das Warnmanagement des DWD als Teil des amtlichen Auftrags des DWD, die Öffentlichkeit von Unwettern zu warnen. Er stellte die dreistufige Warnstrategie des DWD und speziell die Instrumente FeWIS (Feuerwehr-Wetter-Informationen-System) und KONRAD (KONvektionsentwicklung in RADarprodukten) vor. Dabei wurden neben den Chancen, die diese Instrumente bieten, auch die Grenzen der Vorhersage deutlich. In der Diskussion wurde u.a. der Wunsch nach räumlich präziseren Vorhersagen angesprochen, die dem lokalen Charakter der sommerlichen konvektiven Starkniederschläge gerecht werden.

Für Veranstalter und Teilnehmer war es ein sehr gelungener Erfahrungsaustausch, zumal über Organisation und Verlauf der Veranstaltung rundum Zufriedenheit bekundet wurde.